

ROYAL/SARKOZY KRIEG DER WORTE

Louis-Jean Calvet

In der Wahlkampagne um die französische Präsidentschaft ist seit einem Jahr ein regelrechter „Krieg der Worte“ im Gange, in dem bestimmte Wörter und Ausdrücke von einem Kandidaten zum andern wandern und je nachdem übernommen oder verworfen werden. Dies gilt ganz besonders für die Diskurse von Ségolène Royal und Nicolas Sarkozy.

Im Februar 2006 prägte Royal den Ausdruck *gerechte Ordnung (ordre juste)*, den sie in den folgenden Monaten immerfort benutzte, ohne dass ihn ihr jemand streitig gemacht hat. Doch dann, am 3. November, erklärte Sarkozy auf einmal, dass auch er für eine *gerechte Ordnung* sei. Royal erwiderte: „Heute haben wir vor allem eine ungerechte Unordnung.“ Die Antwort ist doppeldeutig – einerseits sagt sie uns, dass Sarkozy denkbar schlecht platziert ist, um die gerechte Ordnung für sich zu beanspruchen, andererseits aber auch, dass der Ausdruck ihr, Ségolène, alleine gehört: Hände weg von meinen Wörtern! Krieg der Ausdrücke also. Zur Krönung erlaubte sich der Bildungsminister (aus Sarkozys Lager) am 29. November ein Wortspiel, als wolle er den Ausdruck verharmlosen, lächerlich machen - und das inmitten einer heftigen Kontroverse über den Französisch-Unterricht an öffentlichen Schulen: „Die richtige Ordnung [*juste* bedeutet sowohl gerecht wie richtig] ist die Satzordnung, die uns die Grammatik lehrt.“

Sarkozy seinerseits hat den *Bruch (rupture)* zu Ehren gebracht. Das Wort tauchte im Sommer 2005 erstmals in seinem Diskurs auf und gewann in der Folge zunehmend an Bedeutung, bis es schließlich genauer definiert wurde (nicht „*Bruch mit wem*“ sondern „*mit was*“, erklärt er uns), so dass am Ende alle überzeugt waren, dass es sich hier um das Schlüsselwort der Kampagne handelt. Doch das Wort macht Angst, selbst Sarkozys Anhängern. Es kann durch subliminale Verknüpfungen mit « Rippenbruch », « Treuebruch » usw. assoziiert werden. Sarkozy musste ihm also die scharfen Kanten nehmen und verwandelte es in einen « ruhigen Bruch » (*rupture tranquille*). Doch auch dieser hat einen Haken: Er erinnerte alle sogleich an die *ruhige Kraft (force tranquille)* von François Mitterrand. Und so verschwand der Bruch. In Sarkozys Antrittsrede tauchte er nur ein einziges Mal auf, im Zusammenhang mit de Gaulle. Man wurde den Eindruck nicht los, dass das Wort *Bruch* getestet wurde,

wie ein neues Produkt oder eine neue Werbekampagne, um dann entsprechend abgeändert, angepasst und schließlich verworfen zu werden. Bleibt abzuwarten, ob es nicht noch ein Comeback feiern wird.

Krieg der Worte, zum Zweiten: Manchmal scheinen die Kandidaten sich durch ihre Formeln hindurch direkt zu antworten. So erklärte Ségolène Royal im November 2006 vor sozialistischen Bürgermeistern: „Wenn ich von „teurem Leben“ spreche statt von „Kaufkraft“, so ist das kein Zufall. (...) Das teure Leben kennen alle, die Kaufkraft dagegen hängt von den Statistiken des INSEE [französisches Statistikamt] ab, welches besagte Kaufkraft unbeirrt steigen sieht.“ Ihre Absicht ist klar: eine einfache Ausdrucksweise, die sofort verständlich ist und direkt auf die Sorgen der Leute eingeht. Einmal mehr konnte Nicolas Sarkozy nicht widerstehen und riskierte einen Abstecher in ihr semantisches Revier. Am 30. November verkündete er im französischen Fernsehen: „Ich sage Kaufkraft, weil das teure Leben umso teurer ist, wenn man keine Kaufkraft hat.“

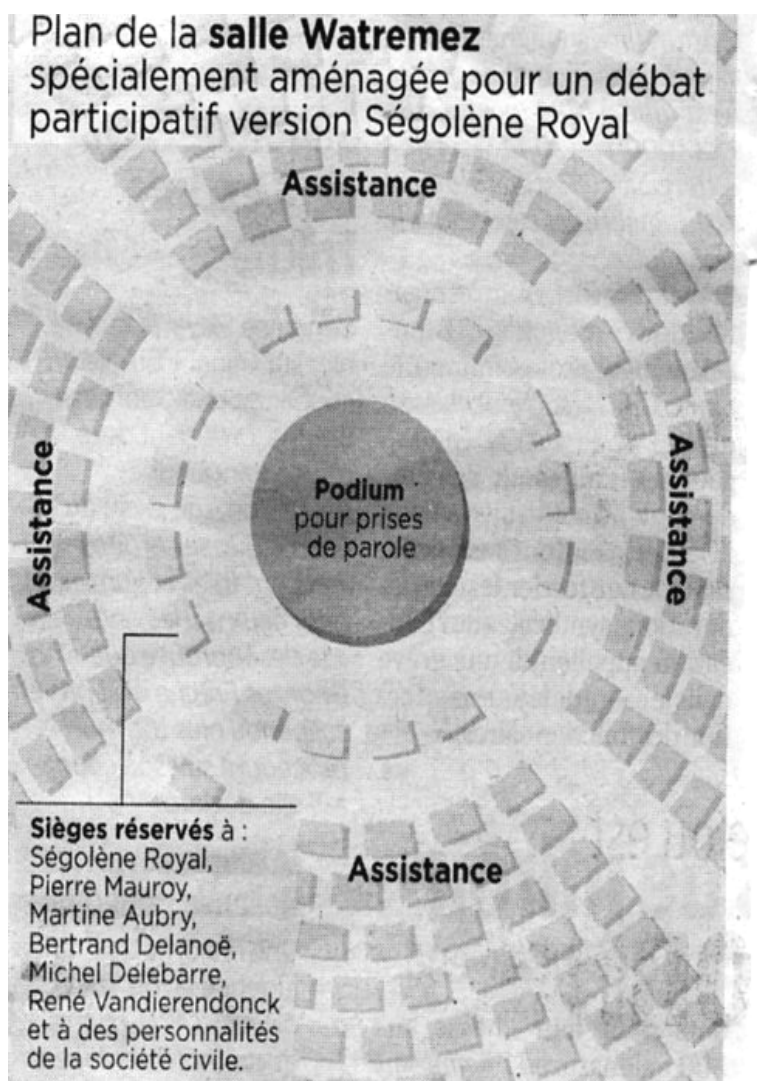
Der Satz an sich sagt nicht viel aus, doch zeugt er vom Versuch einer Abgrenzung, die hier rein lexikalisch ist. Im Fußball nennt man das eine « Sonderbewachung ». Die politischen Standpunkte sind hinter diesen lexikalischen Demarkationslinien kaum noch auszumachen.

Hingegen gibt es klare lexikalische Unterschiede zwischen den beiden Kandidaten. In jüngsten Auftritten hat Sarkozy vor allem das Wort *Arbeit* verwendet, während Royal in der Regel von *Beschäftigten* spricht. Doch auch um das Wort *Arbeit* schwelt bereits ein möglicher Konflikt. In seiner Antrittsrede vom 14. Januar benutzte Sarkozy das Wort 32mal, es lag also an dritter Stelle nach *Frankreich* (88mal) und *Republik* (52mal), ex aequo mit *Präsident*. *Arbeit* war folglich in dieser Rede Sarkozys Lieblingswort, denn die beiden anderen Spitzenreiter sind durch den Kontext gegeben und daher nicht aussagekräftig. Ségolène Royal benutzt *Arbeit* weniger oft und vor allem anders – das Wortumfeld ist hier in der Tat ausschlaggebend. Bei der sozialistischen Kandidatin wird *Arbeit* stets in einem Atemzug mit *Würde*, *Bedingungen*, *Gesetzbuch*, *Vertrag* oder dem *Wert* der Arbeit genannt. Der Kandidat der UMP seinerseits verknüpft *Arbeit* mit *Respekt*, *Aufwertung*, *Rehabilitierung*, und auch hier mit *Wert*, wobei er immer zugleich verspricht, „die Arbeit steuerlich entlasten“ zu wollen.

Zur Veranschaulichung dieses künftigen Schlachtfelds sollen zwei Zitate genannt werden. Das erste stammt von Sarkozy: „*Meine Werte sind die Euren, die Werte der republikanischen Rechten. Die Werte der Gerechtigkeit, der Ordnung, des Verdiensts, der Arbeit und der Verantwortung*“ (14. Januar).

Das zweite ist von Royal: „*Die wichtigste Schlacht wird auf dem Feld der Arbeit ausgetragen werden. Wir dürfen diese Frage nicht der Rechten überlassen. Sich den Wert Arbeit zu Eigen zu machen, darum wird es gehen im großen ideologischen Gefecht. Arbeit muss als einer der Schlüsselwerte im Zentrum der kommenden Präsidentschaft stehen. Hinzu kommt die Frage der wirtschaftlichen Effizienz, und die notwendige Rückkehr zu den drei zentralen Pfeilern, die untrennbar miteinander verbunden sind: die Versöhnung der Franzosen mit der Unternehmenswelt, der soziale Mehrwert und der ökologische Mehrwert.*“ (16. Januar)

Zur Sprache gehört aber auch der Ausdruck, die Gestik, die Inszenierung. Hier unterscheiden sich Sarkozy und Royal besonders in der *Bühnenbildgestaltung* ihrer Meetings. Ersterer zeigt sich wenig innovativ: An ein Redepult geklammert, spricht er von einem Podium aus zu seinen Zuhörern, die in ordentlich aneinander gereihten Stühlen seiner Rede lauschen wie römische Legionäre. Auch steht er deutlich *über* seinem Publikum. Royal dagegen stellt die Versammlungssäle um. Sie steht in der Mitte, auf gleicher Höhe wie das Publikum (*Assistance*), das sich in alle Richtungen um sie herum bewegt, in einem Kreis, der ein wenig an eine römische Arena erinnert. Royal hält auch im Gegensatz zu Sarkozy nicht nur eine Rede, sondern möchte vor allem zuhören. Die Diskussionsteilnehmer können auf dem Podium fragen stellen, berichten und Anregungen für das Programm geben. Die Theorie dazu liefert sie gleich mit: In einem an die Parteimitglieder adressierten Text schreibt sie, dass es in einer „partizipativen Debatte keine Trennung geben darf zwischen Publikum und Rednern“. Auf dem folgenden Dokument, das von der Tageszeitung *Libération* veröffentlicht wurde, tritt dies klar hervor:



Wenn wir unsere Untersuchung auf zwei weitere Kandidaten ausweiten, Jean-Marie Le Pen und François Bayrou, so wird deutlich, dass bestimmte Wörter trennen (Arbeit, Republik, Gerechtigkeit, Jugend, Beschäftigte, Einwanderung, Unternehmen), andere dagegen verbinden (Frankreich, Franzosen, Land).

Häufigkeit bestimmter Wörter in aktuellen Auftritten :

Die Wörter, die trennen :

| | Bayrou | Le Pen | Royal | Sarkozy |
|--------|--------|--------|-----------|-----------|
| Arbeit | 4 | 17 | 29 | 39 |

| | Bayrou | Le Pen | Royal | Sarkozy |
|----------|--------|--------|----------|---------|
| Republik | 19 | 10 | 3 | 29 |

| | Bayrou | Le Pen | Royal | Sarkozy |
|---------------|--------|----------|----------|---------|
| Gerechtigkeit | 1 | 7 | 8 | 3 |

| | Bayrou | Le Pen | Royal | Sarkozy |
|--------|--------|--------|-----------|---------|
| Jugend | 6 | 2 | 24 | 5 |

| | Bayrou | Le Pen | Royal | Sarkozy |
|--------------|-----------|--------|-----------|---------|
| Arbeitnehmer | 10 | 6 | 28 | 7 |

| | Bayrou | Le Pen | Royal | Sarkozy |
|--------------|--------|-----------|----------|---------|
| Einwanderung | 5 | 19 | 0 | 9 |

| | Bayrou | Le Pen | Royal | Sarkozy |
|-------------|--------|--------|-----------|-----------|
| Unternehmen | 11 | 6 | 28 | 22 |

Die Wörter, die verbinden :

| | Bayrou | Le Pen | Royal | Sarkozy |
|------------|--------|--------|-------|---------|
| Frankreich | 65 | 42 | 72 | 75 |

| | Bayrou | Le Pen | Royal | Sarkozy |
|-----------|--------|--------|-------|---------|
| Franzosen | 33 | 39 | 35 | 29 |

| | Bayrou | Le Pen | Royal | Sarkozy |
|------|--------|--------|-------|---------|
| Land | 54 | 28 | 30 | 28 |

Gleichermaßen interessant ist es, den Gebrauch der Personalpronomen unter die Lupe zu nehmen: Sarkozy schwört auf *ich* (*ich schlage vor, ich will, ich muss*), Bayrou zögert zwischen *ich* (*ich glaube*) und unpersönlichen Wendungen (*es ist notwendig*) während Royal, die *ich* natürlich ebenfalls benutzt, auch gerne auf allgemeinere Formen zurückgreift (*man muss, es wird nötig sein*). Wie man weiß, ist das *wir* eher politisch links, das *ich* eher rechts anzutreffen. Doch hängt der

Gebrauch der Personalpronomen auch mit dem Unbewussten zusammen, von dem der Psychoanalytiker Lacan sagte, es sei wie eine Sprache strukturiert. So hat Sarkozy in seiner langen Ansprache bei der offiziellen Kandidatenkürung das „ich“ Pronomen alle 18 Sekunden gebraucht... Und der Bruch(rupture) sowie die gewünschte Einwanderung (im Gegensatz zur ertragenen Einwanderung) sind in seinen Reden in dem Moment aufgetaucht, als seine Frau ihn verließ (Bruch) und in New-York mit ihrem neuen Freund auftrat (gewünschte Einwanderung für sie, ertragene für ihn). Von diesem Standpunkt aus könnte man umgekehrt schließen, dass das Unbewusste der Politiker ihre Sprache strukturiert.

Louis-Jean Calvet, Sprachwissenschaftler an der Universität der Provence in Aix en Provence. Im Herbst 2006 ist von ihm das Buch „Kampf um den Elysée, Reden der Anwärter“ in Frankreich erschienen.